

[16]

Ein Ehrenwort.

Roman von A. Goldheim.

„Ich will Oskar rufen!“ Mit diesen Worten sprang Ulla plötzlich auf. „Sagen Sie ihm ein gutes Wort. Er ist so bitter gestimmt. Ach, und wenn er sich auch nicht ausdrückt, er liegt im Herzen unserm Vater an, und ist der nicht schon unselig genug?“

Da trat der Lieutenant schon ein, reisefertig in Uniform. Ein süßlicher, verschlossener Ausdruck lag auf seinem Gesicht. „Ich danke Ihnen, daß Sie wiedergekommen sind“, sagte er, Trautmann die Hand drückend.

„Mich führt eine Angelegenheit zu Ihnen, die ich Sie bitte ernstlich zu überlegen“, sagte der Assessor. Ulla ging hinaus. Oskar von Trubn blickte ihn erwartungsvoll an; Trautmann sprach mit innerlichem Widersprechen, aber er hatte gelobt, ein ehrlicher Freund zu sein, und so berichtete er, daß Winzcel in der lokalsten Weise seine Hilfe angeboten habe.

„Es wäre vielleicht möglich, ein etwaiges Defizit zu decken, wenn Sie die Hilfe annehmen, die sich Ihnen bietet“, schloß er. Offenbar ging in dem Defizier ein innerer Kampf vor sich. „Nein“, sagte er dann. „Nein, danken Sie Herrn Winzcel in meinem Namen herzlich.“ Und in Trautmanns Ohren klang, wie er sich selbst sagte: „Hätte ich die geringste Chance, je das Geld zurückzahlen zu können, so ließe ich darüber reden; ja, in meiner jetzigen Lage, nähme ich es von meinem besten Freunde nicht. Auch wenn Baron Knaben, der Herzog werde vielleicht die Sache niederschlagen. Das ist zwar nur die Rettung vor der Welt, auf unsern Herzen bleibt das Unglück haften.“

Seine Schwester trat wieder ein. „Komm, Ulla, entscheide dich!“ rief er sie heran und berichtete von Winzcel's Anerbieten. „Wie können Sie uns so beleidigen?“ wandte sie sich erregt und empört an Trautmann.

„Das erklärt Ihnen vielleicht meine Achtung und Sympathie für Herrn Winzcel. — Ich gestehe, daß ich mit Bedauern noch immer nach dem Grunde Ihrer Geringschätzung suche, gnädiges Fräulein“, erwiderte er, und doch — er fühlte es mit einer Art dumpfen Schredens über seine eigene „Raischheit“ — freute er sich, jubelte er im Stillen über ihre Festigkeit im Haß. Sie schien betroffen über sich selbst.

„Ich — scheine Ihnen ungerath. — Aber glauben Sie mir, ich bin es nicht“, sagte sie leise, und die Niedergedrücktheit kam von neuem über sie. „Ich — Trautmann nach Rhenstein hinausfuhr, den Wagen sah er schon fern auf der Chaussee daher rollen, ließ er sich bei der Prinzess melden.

„Welche Veranlassung! Welches Unglück!“ rief sie ihm, selbst ganz verstimmt, entgegen.

„Ach, wie so bald verhallt der Reigen!“ flugte sie dann und als die Gräfin hinausgegangen war, dankte sie ihm mit herzlichem Blick für seine große anspornungsvolle Güte. „Aber es ist nicht Zeit, an meine Liebe zu denken“, brach sie dann sofort wieder ab. „Sagen Sie mir, was haben wir zu hoffen, was zu fürchten für die Trubns?“ Sie sprachen dann hin und her über die Lage der unglücklichen Geschwister. Und was sollte aus dem Allen werden, wenn er das Leben behielt?

„Mit unserer schönen Ruhe hier wird es auch vorbei sein“, bedauerte sie.

Als Winzcel's Equipage anlangte, Trautmann hatte kaum das Schloß verlassen, sagte ihm der bedrückt aussehende Kutscher, er habe so eben Unglück mit dem Handpferde gehabt, es sei gestürzt, und während er noch redete, bemerkte es Trautmann auch schon selbst; das Pferd blutete am Knie stark aus einer nicht unbedeutenden Wunde.

„Der Herr wird sagen es sei meine Schuld. Sprechen Sie ein Wort für mich, Herr Assessor, ich krieger einen so guten

Dienst nie wieder!“ bat der Mensch und fügte hinzu, er habe eben gebrachelt, er werde gleich in Noth und Armut kommen, wenn er dienstlos auch nur für Wochen bleibe.

Trautmann dauerte der hübsche, ehrlich blickende Kerl und noch mehr, als derlei treuherzig „anzugelte“. „Sie war auf der Wiese und lachte mir zu und da muß ja das Malheur passieren.“

„Bringen Sie das Thier sofort zum Hofarzt; Herr Winzcel muß ein anderes schicken und Sie lassen dann langsam das verbundene Thier nach Hause führen, ich gehe zu Fuß“, sagte er und versprach das erboste Fräulein.

„Es war heiß, aber es freute Trautmann, allein zu sein nach so viel Aufregung. Das Gehen am Flusse entlang that ihm wohl, wenn er auch nicht in sich zur Ruhe kam. „Was hatte Ulla gegen Winzcel? Warum diese Mißachtung, dieser Groll?“

Und wie falsch von ihm, selbst sich zu freuen, wenn auch wider Willen zu freuen! Hatte er nicht ehrliche Freundschaft unangefordert geliebt? Dene ich in dem Gewirr der Gedanken und Empfindungen klar zu werden, suchte er sich aus einer ihm selbst unerklärlichen Ursache unruhig und aufgeregte wie nie, voll Widerspruch in allem Denken und Fühlen.

„Der Herr ist im Garten vor der Brücke“, hatte ihm, ohne daß er gefragt, er mit seiner Herde vorüberkommende Schäfer zugerufen.

„Best war er da und trat durch die offene Thür hinein. „Ah!“ wie wundervoll frisch und frisch es hier unter den uralten Bäumen war!

Er sah niemand, folgte aber dem nach rechts liegenden Wege. Auf einmal stieß er auf Ulla; doch zu spät, als daß er sich noch zurückziehen konnte, denn er stand vor einem nach vorn offenen Borkenhäuschen und vor einer alten Dame, die in einem bequemen langgestreckten Stuhle lag und eine Hätelarbeit müßig im Schooß ruhen ließ, während dieselbe junge Dame, die man ihm gestern abend als die Gesellschaftlerin der Gräfin Rhenstein genannt hatte, eifrig und aufgeregte ihr etwas erzählte.

Witten im Sprechen durch seinen Anblick unterbrochen, hörte er sie zu ihrer Herrin leise und rasch sagen: „Das ist der Herr Assessor!“

„Ah!“ Sie konnten, mir Ihren Besuch zu machen!“ wandte sich die alte Dame sehr freundlich und verbindlich an den Heberauschten und fuhr, als er sich verbeugend näherte kam, fort:

„Das ist mir gleich ein gutes Zeichen für Sie, Herr Assessor, denn unsere heutige Jugend erlöst sich nur zu gern die Höflichkeit gegen das Alter! Ihr Herr Vorgänger hat sich die Mühe auch gepart. Es ist so wenig, solch ein Besuch, und doch für eine Einsame, wie ich bin, so viel!“

Und während sie dem sich schnell Raffenden die dünne, kleine, mit einem Halbbandbuche bedeckte und von Spitzentränen ganz verüllte Hand bot, nahm ihm das Fräulein schon seinen Hut und Stod aus der Hand und schob ihm einen Stuhl hin.

„Frau Gräfin haben ein Recht darauf und es ist an mir, meinerseits für diesen gütigen Empfang zu danken!“ sagte er.

„Sie stellte ihn ihrer Gesellschaftlerin vor. Fräulein Margot erzählte eine von den schredensvollen Neugierigen und suchte nun meine Verkürzung durch Berichte von der getrigen Heßlichkeit hinweg zu plaudern. Im Grunde hatte ich die Prinzess schon bei mir zu leben geoffert; — die Rhensteins sind mit der herzoglichen Familie verwandt“, setzte sie, nicht ohne eine leise Empfindlichkeit hinzu.

„Hobelt wird sicher diesen Besuch nicht veräumen“, erwiderte er und erzählte von der Prinzess Sehnsucht nach Alleansein und dem so bald entstandenen Ueberdruß daran.

Debutantin in Guss sehr wollte, schickte er sie — auf seine Kosten zu dem Hofarzt. Als Maurel seiner Zeit die itolentische Oper in Paris wieder ins Leben rufen wollte, legte er der Verwaltung eine Bitte von 198 Versen und Dentisten vor, welche den Wunsch hatten, der Oper ihre Dienste zu weihen. Der Minister war hart. Sie eröffnen ja kein Theater, sondern ein „Societal“, rief er aus. Wie gefagt, für den Polken des verstorbenen Ober-Johannisten Maurel fanden sich leidende Bewerber. Die Wahl ist auf einen gewissen Herrn Delalain gefallen, der schon früher mit der Kunst in engerer Verbindung stand. Er hat nämlich lange Jahre hindurch im Elsaß als Direktor eine Truppe herumgeführt und, da er gleichzeitig Hofarzt war, so ließ er auf die Theaterzeit die verordnete Anstandung legen: Die Zubaber des ersten Platzes haben das Recht, sich in den Zuschauerkreis von dem Direktor gratis einen Platz ziehen zu lassen! Das sagt! Da der neugewählte Dentist auch noch einen Affinitäten stellen muß, so haben die Künstler und Künstlerinnen der Großen Oper jetzt im ganzen 33 Bezirke! Haupt man aber, daß sie sich damit befassen? Seine Spur! Die Damen des Ballet Corps verlangen jetzt noch ebendreißig — einen „Hühneraugen-Operateur der Großen Oper.“

Eine chaminäische Katerbe. Die Hitze brüht große Ideen aus. Wie der pariser „L'Assommoir“ mittheilt, hat Montieur Grandin, ein „echter“ Franzose, von der Redaction des „Gaulois“ aus in der Mitternachtsstunde des letzten Sonntags eine Wallfahrt nach Petersburg angetreten. Der wackere Mann will zu Fuß die 2400 km betragende Strecke in 28 Tagen zurücklegen, und zwar will er täglich 14 Stunden marschiren, 6 Stunden schlafen und 4 Stunden seinen Waghelgen widmen. Mr. Grandin hat seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, „daß er Deutschen Boden betreten“ muß; aber er will wenigstens nichts Deutsches essen oder trinken und, um dies durchzuführen zu können, in Belgien sich mit den nöthigen Vorräthen an Speise und Trank versehen. „Er hat“, so erzählt der „Gaulois“, sich festschick vorgenommen, von untern Feinden nichts zu verlangen, nicht als Wandermusikant. Gehen Sie mit ein Bünne für die Nacht, das sollen die einzigen Worte sein, die er in Deutschland sprechen wird. Er wird weder ein Bierlokal noch ein Wirthshaus betreten und auch niemals nach dem Wege fragen. Erst nach den sieben oder acht Tagen, die er auf dem Gange durch Deutschland zubringen wird, will er sich wieder in einer Herberge gültig thun, nach Hergensluft essen und trinken.“ — Warum schwimmt der Gole nicht lieber an der Spitze der Nord- und Ostsee entlang? Es würde das noch mehr heißen und ihm auch das Wachwörter in dem Lande der Russen ersparen.

Ein erleuchtetes Parlament. Das „Homb. Handelsblatt“ berichtet: Ganz Südafrika wird zur Zeit von den Heuschrecken heimgesucht; dieser Plage sucht die Regierung des Kaplandes selbstverständlich durch alle Mittel zu steuern, welche die Verhütung und die Abwehrkraft an die Hand gibt. Auch der Drang es nicht als Wandermusikant. Gehen Sie mit ein Bünne für die Nacht, das sollen die einzigen Worte sein, die er in Deutschland sprechen wird. Er wird weder ein Bierlokal noch ein Wirthshaus betreten und auch niemals nach dem Wege fragen. Erst nach den sieben oder acht Tagen, die er auf dem Gange durch Deutschland zubringen wird, will er sich wieder in einer Herberge gültig thun, nach Hergensluft essen und trinken.“ — Warum schwimmt der Gole nicht lieber an der Spitze der Nord- und Ostsee entlang? Es würde das noch mehr heißen und ihm auch das Wachwörter in dem Lande der Russen ersparen.

Das Jubiläum der Cigarren. Es giebt immer noch Jubiläen, die nicht gefeiert werden. Das zugleich mit der vierten

Jahrhundertfeier der Entdeckung Amerikas auch die Jahrhundertfeier der Entdeckung der Cigarre befeinsetzt werden müsse, daran haben merkwürdiger Weise nicht einmal die leidenschaftlichsten Raucher gedacht. In Cuba sah Columbus die ersten Cigarren. In seinem Tagebuche berichtet er darüber Folgendes: Zwei meiner Freunde trafen viele Indianer-Männer und Frauen mit einer kleinen angezündeten Stängel im Munde, die von einer Art Kraut herrührt, das die Indianer Tabak nennen; die Spanier athmen ihren Stiffen gemäß den Duft dieser Stängel ein. Nach Europa wurden die ersten Tabakpflanzen erst im Jahre 1560 gebracht, und zwar durch Nicot, der mit seinen importirten Stimmstengeln durch die Straßen von Lissabon spazierte und gewaltiges Aufsehen erregte. Zamperbin aber bleibt dem Entdecker Amerikas das Verdienst, auch Entdecker der „angezündeten Stängel“ zu sein. Vielleicht lassen sich einige der zahlreichsten Rauchclubs durch diese Zeilen bestimmen, noch in eiliger Stunde eine würdige Fete zur Erinnerung an die Entdeckung der Cigarre zu veranstalten.

Der größte Hornvieh-Besitzer, schreibt der „Vorgauer Anzeiger“, ist Herr Lehner & Söhne in Harburg, der mit ebensolchem Geschick als Humor die Aucht und den Handel mit — Schmecken betreibt. Er hat letztes Jahr die bedeutende Zahl von 150,000 solcher „Hausthiere“ nach Frankreich und England exportirt. Die Harbörherren dieser Länder haben nach seinen Verkäufen förmlich „geschmahgelt“ und haben dabei „getrieblt“, denn Herr Lehner sorgt für ansiebige Fälscht. Seine Kolonie habe an Futter, meistens Brennmeßel und Koblisblätter, täglich ein Quantum verzehrt, das dem Futterbedarf für drei Emd Großvieh entsprache.

„Das thut nichts.“ Der Berliner Börsenzeitung berichtet man aus Berlin: Im Centralbath vor dieser Tage ein künftiger Staatsrath abgetreten. Morgens fand der Hausfriede in den zur Reinigung herausgegebenen Kleidern des Gastes ein Paket Handnoten im Betrage von 50,000 Rubeln vor, welche er erschreckt dem herbeigeeilten Dienstherrn übergab. Als dieser in das Schlafzimmer des Gastes eintrat und ihn, in der Meinung, ihm einen großen Dienst zu erweisen, darauf aufmerksam machte, wie leicht das Geld hätte abhandeln kommen können, entgegnete der Fremde gelassen: „Das thut nichts, legen Sie es nur hin“, und drehte sich auf die andere Seite herum, um ruhig weiter zu schlafen.

Ein Arzt tadelt jüngst in einem Krankenhaus die Einrichtungen des Spitals. Der Direktor hörte ihn, trat heran und bemerkte in liebenswürdigem Tone: „Mein lieber Doktor, wenn Ihre Kollegen sämtlich Ihnen ähnlich, so könnten wir unser Hospital getrost eingeben lassen.“ — „Bitte, bitte“ — erwiderte bescheiden der Arzt. — — und wurden an seiner Stelle einen zweiten Kirchhof errichten.“

Ein Matador. Junge Dame: „Was haben Sie denn dort am Finger, Herr Assessor?“ Das sieht ja wie eine Wunde aus!“ — Assessor: „Unbedeutend, gnädiges Fräulein. Umpas durchgerieben bei dem ewigen — Verlobungsringdruck!“

Wissenschaft. Kunst. Litteratur. Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswähl vorbehalten:

Columbus. Zum 400. Jahrestage der Entdeckung Amerikas 12. Oktober 1492. In 14 Bildern mit verbindendem Text von Dr. Weber, Oberlehrer am Realgymnasium zu Bamern. (Eberfeld, Verlag von Sam. Lucas, 2 M.)
Unsere Kolonien, deren befürwortende Auswählung, Reinigung und Conservation. Von G. Weber, Krates des Deutschen Vater-Bundes. Leipzig, Hütel & Götel. Preis 1 M., etc. geb. 1.50 M.
Cornelia. Deutsche Elternzeitung. Unter Mitwirkung bewährter und erfahrener Pädagogen und Verse herausgegeben von Dr. Karl Wils. 58. Band, 1. Heft. Leipzig, Richard Richter. Jahrbuch 2 Bde. a. 2.25 M.
Lieder-Symphonien von Schulte vom Brühl. Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden. Preis geb. 4 M.
Volkshandels in Bayern. Von Adolf May. Frankfurt und Leipzig 1892, Wacsmuth's Verlag. 80 Bg.
Zeitungen in Südde, eine alphabetische Tabelle der Mitteleuropäischen Zeit, Dankszeit und Einwohnerzahl oder deutschen Orte über 10,000 Einwohner. Von Professor Dr. H. Schubert in Hamburg. Hamburg, Verlag von Otto Meißner. 80 Bg.
Münchener Germania-Kalender für das Jahr 1893. XI. Jahrg. Mit einem Chromolith als Wandkalender und einem Portemonnaiekalender. Dresden, Alexander Köhler. 50 Bg.
Münchener Ritterkalender 1893. München, G. Schub & Co.

Wir die Redaction verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



„Ach, ja! Die Jugend!“ scherzte die alte Dame amüsiert. Und wie glücklich ist sie, nicht einsam bleiben zu müssen.“

Auf Grund der Berichte Fräulein Margots hatte sie nun unendlich viel zu fragen, und ihre gewinnende, verbindliche Art ließ Trautmann auch anfangs im Stillen den glücklichsten Zufall preisen, der ihm das sichtbar Wohlwollen der alten Dame gewonnen. Aber sie hörte gar nicht auf. „Was, was die Trubeln betraf, interessierte sie im höchsten Grade, ihr Mitleid für Ulla war grenzenlos.“

„Sagen Sie ihr, oder nein, Margot soll schreiben; ich selbst kann es nämlich nicht mehr, sehen Sie, meine rechte Hand ist von Gicht ganz gelähmt.“

Dann wollte sie von seinem „Freunde“ wissen, der mit ihr entfernt verwandt sei und sie ungreiflicherweise nicht besucht habe. Margot hat mir erzählt, wie die Prinzessin Sie beide auszeichnet hat! Ich höre, Ihre Frau Mutter ist eine geborene von Klandsdorf!“

„Das ist mir neu!“ war er überaus eintönig. „D, die Zeitung ist meist sehr gut unterrichtet.“

„Ich hoffe, Sie gehören nicht zu diesen Demokraten, die jedem Hologen schon mit Mißtrauen entgegen kommen, und die eine Gemüthsanwandlung darin finden, sich uns schroff gegenüber zu stellen.“

Er hatte Miene gemacht, sich zu verabschieden, aber sie hielt ihn fest.

„Ich speise erst um 5 Uhr, Sie brauchen nicht zu eilen, und ich habe so gern Besuch!“

„Und bei dem Oberförster ist ein so schönes Mädchen, eine Vorklar?“

„Sie kümmern sich, höre ich, gar nicht um diese Kunsttreiber-Bergangehen und verkehren mit Herrn Winczel?“

„In der That! Ich fühle sogar sehr freundschaftlich für ihn, trotz unserer noch so jungen Bekanntschaft; meine Absicht war, ihn heute wieder zu besuchen.“

„Da ist also doch wohl das demokratische Element in Ihnen?“

„Kennen Fräulein den Herrn?“

„Ob ich ihn kenne? Ich bitte Sie, ich war befreundet mit ihm! Aber diese Entdeckung! Wenn Sie wüßten, wie ich mich gegen die Wahrheit gestraubt habe, und wie peinlich ich es empfand, ihn mir ferner stellen zu müssen!“

„Ohne weitere Verabredung, ganz, als ob sich das von selbst

er ihr an, sie fuhr dann aber ohne Pause fort: „Er hat wirklich so gar nichts von einem Noturier oder Abenteurer! Und er hat mich stets mit aller Rücksicht und Aufmerksamkeit behandelt, die ich fordern konnte.“

„Das ist ein Verdienst! Wir haben Gottlob einen wohlgefüllten Erbkeller im Schloß,“ sagte die Gräfin vergnügt, „das ist ihm wohl thut.“

Trautmann erinnerte sich, gehört zu haben, die Gräfin sei so arm, daß sie verborgen müße, wenn Winczel sie nicht auf das Großmüthigkeit erhielt, ohne daß sie es ahnte; er ließ sie glauben, sie habe ein Recht auf eine von ihm zu zahlende Apanage.

„Dann mußte er ihr wieder zuhören; sie kam auf Winczel zurück.“

„Die Frau war entzückend schön, selbst noch auf dem Krankenlager, aber ich verstand ihr hübsches Holländisch nicht.“

„Endlich, er hatte über eine Stunde bei der alten Dame bleiben müssen, entließ sie ihn.“

„Kommen Sie oft, mich zu besuchen,“ hat sie bringend und sah ihn sehr freundlich dabei an. „Ich habe gern junge Gesellschaft, sie erfrischt mich immer so angenehm, und ich nicht nur hinzunehmen, verändere ich mich bei meinen jugendlichen Gästen durch allerlei Berichte aus dem Schatzkisten meiner Lebenserfahrungen.“

Er küßte ihr die Hand, empfahl sich Fräulein Margot, die fast stumm neben ihnen geblieben war, dachte, das arme junge Ding habe wohl eben so über Einsamkeit zu klagen, wie die Herrin, und ging dann sofort ins Schloß, denn die Gräfin hatte ihm erzählt, dieser Garten zur rechten Hand sei „der ihrige“ — werde von ihr gar allein benutzt.

Er hatte sich also nur getrennt, und Winczel rief ihm ganz überrascht entgegen: „Zu Fuß? Und jetzt erst? Mein Wagen muß seit mehr als zwei Stunden in der Stadt sein!“

Winczel wollte betrug auf: „Verzehe schlecht behandeln, ist unverzeihlich!“

(Fortf. folgt.)

am Schloßfittchen kriegt, ob er nun ein alter Spießfuß ist oder ein junger Goldlieb, der noch beim Vater in die Kinderlehr geht!“

„Drittes meinte gar nichts, er sah nur schon zur Seite und dachte die Rolle verlegen auf dem Aermel seines zerrißenen blauen Linnenhemdchen, eine Bewegung, die er auch an sich hatte, wenn ihm der Vorfall im Katakomben-Unterricht einmal eine kritische Frage vorlegte, etwa: wie der Grabtater Abraham geheißen oder wie viele Walter der König David gelungen habe.“

Die Dorfjugend war es übrigens nicht allein, die für die Gefangennehmung des Meißerichlers Vater von der Kobl-Interesse zeigte. Das helle Klingeln in den kleinen Schmelzen und das Klappflapp an den Westhäuten der Seidenweber hörte auf, obgleich es bis zur Abenddämmerung noch eine gute Stunde hin war; und dann lag man die Männer, die schnell in ihre gedruckten oder gestrichten Jnden fuhren, ebenfalls dem „weisen Huh“ zuströmen, nachdem ihnen erlaubt worden in Gruppen auf der Straße stehenden Weibern erlaubt worden waren, bald wiederzukommen und alles zu erzählen.

„In der engen Wirtschaft drängte es sich und der Wirth, der auch unter Tags das Weiserichlers sitzen ließ, ließ sammt seiner Tochter hin und her, um aus einer großen Flasche Kloben (Branntwein) auszuschenken.“

„Diejenigen, die gehofft hatten, vom Waldhüter Hentfels, den sie „Förster“ nannten, eine gewaltige Räubers- und Schauergeschichte zu erfahren, wurden allerdings sehr enttäuscht, denn jener erzählte ohne romantische Aufschmückung, aber mit einem gewissen Ehrgeiz, wie er den Witter endlich nach langen Bemühen erwirkt habe, ein halbes Dutzend Drahtschlingen hätte der Wildbid überdies noch bei sich geführt.“

„Er aber das Bergschloß solchen Planes bald eingelehen, sei er plötzlich mit ein Mordhauer auf den Jäger losgeschritten und habe versucht, ihm die Schlinge zu entziehen.“

„Ja,“ sagte der Förster und warf sich ein wenig in die Brust, „er hat sich so sehr vermerkt, daß dieser wie ein Mann, das zur Schloßkammer geführt wird, vor dem mit gepulvertem Gewehr hinter ihm drei schreitenden Ueberwinder gehörig dahinhinmarschieren und sich vor dem Ortsvorstand und dann ins Spritzenhaus bringen ließ.“

„Er ist fort, radikal fort!“

„Er hat auch was zu fühlen gekriegt,“ bemerkte der Waldhüter selbstbewußt, und dann von einem geübten Mitleid für kein Dutzend ergreifen, legte er nun Holzstücke an den Gefängnisfondamenten abgelesen werden, nachdem man vorher erzwungen, daß er sich seinen Rauch davon antrinken würde.“

„Der Mann des Geheles that, wie ihm befohlen, lehrte aber sogleich zurück und meidete: Der Witter habe gesagt, das Bier möge ein anderer trinken, er wolle einen ordentlichen Schind Kloben haben.“

„Denfels weigerte sich, diese Forderung zu erfüllen, aber jeder der Anwesenden leuchtete einige Kanpenkeller bei, und so konnte denn ein halber Schoppen Branntwein an den Gefängnisfondamenten abgelesen werden, nachdem man vorher erzwungen, daß er sich seinen Rauch davon antrinken würde.“

„Was doch bekannt, daß er an manchem Tage schon bis zur schönen Mittagszeit einen ganzen Schoppen vertilgt hatte, ohne daß man ihn so recht eigentlich hätte betrunken nennen können.“

Bunte Zeitung.

Die Kerkze der Großen Oper in Paris. In Paris giebt es nicht nur Theaterzäse, wie man sie in andern großen Städten hat, sondern auch einen Jahnsatz der Großen Oper. Man hat im großen Publikum erst dieser Tage von dem merkwürdigen Posten dadurch Kenntniz erhalten, daß „moussieur le denstie de l'Opera“ verfuhr und der Kultusminister die Ernennung des achtzigjährigen Nachfolgers befristete. Der Jahnsatz der Großen Oper hat keinen „Theaterdienst.“ Seine Pflichten beschränken sich darauf, die etwa zahlenden Mitglieder der

„Den Schnaps wird er sich nun wohl abgemöhen müssen wenn's ans Drammen geht,“ sagte der Schleiher Söder, der mit dem Aktrestanten in einem Kottien (Schleimküde) zusammen arbeitete und eben, von einem Gange nach S. zurückkehrend, mit seiner Liefermenge ins Zimmer getreten war. „Ich möcht' nur wissen, was das Marktfein (Marie Christine) zu der Geschichte sagt.“

„Für die ist's kein Malheur,“ entgegnete einer. „Von seinem Arbeitslohn hat sie doch nicht viel zu leben gekriegt, aber gegriegt hat er sie und einige Frauen mehr als genug.“

„Ist überhaupt eine nette Familie,“ warf ein anderer ein. „Der Junge ist schon so'n halber Ströpper und das Mädchen ist wie eine Kugel so wild.“

„So redeten sie in den Abend hinein, bis der Held des Tages sich erhob, dem Holzgiebener anbesah, das Spritzenhaus mit seinem wichtigen Inhalt ja noch einmal ordentlich zu revidiren und dann die niedere Schenkstube verließ, um heim zu gehen.“

Der Waldhüter, ein noch junger Mann, der vor zwei Jahren erst den Militärs mit dem Gwiltelien verabschiedet hatte, war unüberwindlich. Seine Wohnung lag ein halbes Stündchen von dem Dorfe entfernt in einem Waldhause. Dort hauste er zusammen mit einer kleinen Holzschlägerfamilie, die ihn auch besichtigte.

Der Weg zu dem Häuschen war schmal, abfällig und steinig; aber Hentfels konnte jeden Stein und er wanderte fest, obgleich der Pfad im Dunkel des Herbstabends kaum sichtbar war, leichtsüchtig dahin. Das Gerücht, einen der verwegentesten und schlauesten Strauchritzer der Wuppergegend weithin für einige Zeit unerschöpflich gemacht zu haben, erfüllte ihn mit tiefer Verehrung, in seiner kühnen Kammer angekommen, legte er sich mit dem Bewußtsein in die hartende Bettlade, das heute sein Schlaf rechtlich verdient sei.“

Er schlummerte denn auch tief und sorgenfrei, aber jählings wurde er andern Morgens durch ein schreckliches Gepolter an der Hausthür erweckt. Als er den Kopf hinausstreckte, sah er, daß es der Holzgiebener war, der dort so ungebührlich pochte und am Schloße rasselte.

„Was giebt's, Wellem? Warum der Speckfackel in aller Herrgottsfrühe?“

„Nein! Begehrst Du denn nicht, er hat sich durchgemacht, der von der Kobl's Witter. Durch's Spritzenhaus hindurch ist er ausgebrochen und auf und davon. Als ich vor einer halben Stunde nach ihm sehen wollte, merkte ich die Besäckerung.“

„Was soll nun werden?“

„Da bin gleich da,“ sagte Hentfels, fuhr schnell in die Kleider, hing seine Hinte um und stand nach wenigen Minuten drunten bei dem ihm bedrückten Holzgiebener, der ihm die traurige Geschichte von der Flucht Witter's noch einmal in erweiterter, mit Ästchen durchwirrter Form mittheilte.

„Da ist weiter nichts zu thun, als daß du in der Gegend herumläufst und die Vorsteher der Hölle in Bewegung bringst, das mit auf den Wupper geigt wird. Der Denstfel, den du für die gute Verabredung des Gefangenen denkst abt, wird nicht ausbleiben, besonders wenn der Witter ausbleibt, wie ich fast fürchte. Nach du dich also lüthig auf den Trab, ich will mir zwischen nach dem Häuschen der von der Kobl's gehen und unteruchen, ob da nichts zu entdecken ist.“

(Fortf. folgt.)

* So heißen im Bergischen die kleinen Dorfkapellen, deren Häute zerstreut stehen.

Die von der Kobl's.

Eine Waldgeschichte aus dem Bergischen von Schulte vom Brühl.

So! der von der Kobl's Witter (Peter) war' endlich in Nummer 8 Söder' sagte der Waldhüter Hentfels und hing mit einem Gefühl Transport seines Gehirngens keine alte Verlesungsstunde, die er beim hatte, über die die Schulter. Und mit dem gleichen Gefühl der Befriedigung zog der alte Holzgiebener Witter den vorigen Schloßfitt aus der Thür des Spritzenhauses, in das sie den verachteten, nun glücklich erwachten Goldlieb und Schlingenssteller einperrichten, damit er dort bleibe, bis ihn an andern Morgen der Landgendarm ins Gefängnis zu S. überführe.

Dne weitere Verabredung, ganz, als ob sich das von selbst

verhände, schritten dann die beiden dem nahen Hofhof „zum weisen Huh“, der einzigen Kneipe des Ortes, entgegen.

Die gekommte Dorfjugend und eine Gefolgschaft von Köttern aller Rassen drängte sich hinter ihnen her, und einige der ältesten und frechsten Jungen begnügten sich nicht damit, die Männer offenen Mundes auszufragen, sondern stellten direkte Fragen und beachteten zu wissen, wie, wo und wann der Witter gepackt worden sei.

„Das geht Euch nichts an,“ sagte der Waldhüter groß, „sagte dann einen halbbrüchigen Strich fest ins Auge und meinte: „Wenn's einer auch noch so schlau ansteht, am End' wird er doch

